

Saint-Saëns et sa mère

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **2 (1935)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

| | |
|----------------------|---|
| Nesvadba : | Loreley-Paraphrase (3) |
| Schreiner-Morena : | Musikalische Täuschungen, Potpourri |
| Steiner : | Festliches Vorspiel in Es-Dur. (Preisauschreiben 1935: Trostpreis.) |
| Watzlaff-Steinbeck : | Auf- und Abzug der Gnomengarde, Charakterstück |

10. Bücher, Zeitschriften und dergleichen :

Schweiz. Zeitschrift für Instrumentalmusik (Jahrgang 1934)

Kriens-Luzern, im Dezember 1935

Für den Eidg. Orchesterverband,
Der Zentralbibliothekar:
Robert Waldisberg.

Saint-Saëns et sa mère.

L'éditeur parisien Jacques Durand raconte dans ses « Souvenirs » la jolie anecdote suivante qui caractérise d'une manière typique les excellents rapports que Saint-Saëns avait avec sa mère.

« Le Maître habitait alors avec sa mère rue du Faubourg Saint-Honoré. Quand il était à Paris, il avait coutume de réunir des amis pour leur faire entendre ses œuvres récemment terminées. Il avait fait choix, pour une de ces réunions, de la Première Sonate pour violoncelle et piano. L'audition eut lieu et les assistants se montrèrent satisfaits, mais Mme. Saint-Saëns, après le départ du dernier invité, déclara tout net à son fils, avec lequel elle avait son franc-parler, que le final de son œuvre était exécrable et qu'il déparait le reste. Saint-Saëns, furieux, déchire le final, s'enferme dans son cabinet de travail pendant huit jours, ne paraît qu'aux repas, est muet, et ayant composé l'admirable final que l'on connaît, en donne l'audition à sa mère qui s'en déclara satisfaite. Il y a là un exemple de respect filial qui vaut la peine d'être remarqué, de même aussi que la franchise maternelle n'accordant des louanges que lorsqu'elles sont bien méritées. »

Nina Grieg 90 Jahre alt.

Am 24. November feierte die in Kopenhagen lebende Nina Grieg, die Witwe Edvard Griegs, ihren 90. Geburtstag. Wer die Biographie des norwegischen Meisters kennt, der weiß, daß diese heute noch von impulsiver Lebenskraft erfüllte, geistig regsame Greisin als Sängerin einst nicht wenig zum Verständnis und zur Anerkennung von Griegs Musik beitrug.

Nina geb. Hagerup, die Tochter einer bekannten dänischen Schauspielerin, war zugleich die Kusine Griegs, der zu jener Zeit, als er sie in Kopenhagen kennen lernte, noch ein unbekannter junger Musiker war. Berühmt geworden ist der lakonische Ausspruch von Griegs Schwiegermutter, die von der Wahl ihrer Tochter keineswegs entzückt war: „Er ist nichts, er hat nichts und schreibt eine Musik, die niemand hören will.“ Nina hatte von dieser Mutter eine hohe darstellerische Begabung geerbt, die sie in Verbindung mit einer nicht großen, aber sehr wohlklingenden Singstimme zu einer der lebendigsten Liedersängerinnen ihrer Zeit machte. Vor allem in der Wiedergabe der Lieder ihres Mannes war sie, nach Berichten von Zeitgenossen, unübertrefflich. „Sie schattiert und phrasiert wundervoll . . . herrlich singt sie pathetische Lieder, noch besser dramatische oder auch solche heiteren Inhalts mit nationaler Färbung“ berichtet der Grieg-Biograph Henry Th. Finck, und die Gattin des bekannten Komponisten Franz von Holstein